

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires |
| Herausgeber: | Empirische Kulturwissenschaft Schweiz |
| Band: | 68-69 (1972-1973) |
| Heft: | 1-6: Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag am 3. August 1972 |
| Artikel: | Ein Bauernschnitzer aus dem Sarganserland |
| Autor: | Frei, Benedikt |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-116780 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Bauernschnitzer aus dem Sarganserland

von *Benedikt Frei*, Mels

Anlässlich der Nachforschungen über die Fastnachtlarven des Sarganserlandes¹ stiess der Verfasser auf den Namen des Vilterser Herrgöttlischitzers Kalberer, ohne zunächst etwas Genaueres über die Persönlichkeit herausbringen zu können, die sich hinter diesem Namen versteckte. Spätere Ermittlungen² führten zum Ergebnis, dass es sich um den im Totenbuch zu Mels eingetragenen Georg Emil Kalberer, geb. 1835, gest. 1905, Jüngling, Heimatrecht Mels, handelt. Der Name des Vilterser Herrgöttlischitzers ist also im Archiv für Volkskunde 40 (1942/43) 75, wie aus dem Folgenden hervorgeht, in der Form von Melser Herrgöttlimacher Kalberer zu berichtigen³. Diese Irreführung ist verständlich, wenn man sich den Lebenslauf des Künstlers vor Augen hält und den raschen Untergang eines rastlosen Originals im Volksgedächtnis bedenkt.

Der Herrgöttlimacher Kalberer stammte von Butz, einem kleinen Weiler ob Mels, wo er wohl die Jugendzeit verlebte. Später treffen wir ihn in Plons bei Mels, in einer alten, mit Steinen bedeckten Hütte, wo er als Junggeselle in einem Raum, der ihm als Werkstatt, Küche, Schlaf- und Wohnzimmer diente, einen eigenen Haushalt führte. Die letzten Jahre verbrachte er in Heiligkreuz (Mels) und starb nach kurzer Krankheit am Schlag im Bürgerheim, wohin er als Alleinstehender gebracht worden war. Im Lichte seiner Zeitgenossen erscheint Georg Kalberer als mittelgrosser Mann, etwas obenein gehend, mit breitem runzeligem Berglergesicht, das ein schwerer Schnurrbart und mächtige Augenbrauen zierten und eine tiefe Stimme vernehmbar machte. Die Hausfrauen schildern ihn als spassiges Mannli, das schnupfte und «schickte» und mit dem Hengertenstock und einer Blache auf dem Rücken daherkam. «Es war lustig, wenn er seine Blache öffnete, darin hatte er allerhand, Heilande mit Kreuz und ohne, weil die Leute manchmal das Kreuz selbst wählten und nachher malen liessen.» Wenn er die Blache zusammennahm, sagte er etwa: «Diä Cheibä simär wieder nid benänand» und entschuldigte sich darüber: «Sie sind doch na nid gwichä.», so erzählt von ihm eine Hausfrau in Heiligkreuz. Als einer einmal über das Wegkreuz in Heiligkreuz kritisierte: «Du häsch äm

¹ Benedikt Frei, Die Fastnachtlarven des Sarganserlandes. SAVk 40 (1942/43) 65–109.

² Zur Lüftung des Geheimnisses um den Herrgöttlimacher haben besonders die Mitteilungen von Schulpfleger A. Bärtsch in Mels beigetragen, bei dessen Vater Heiri er zuletzt gewohnt hat.

³ Ebenso bei Karl Meuli, Schweizer Masken. Zürich 1943, 154.

Härgott au kei schöünä Chopf gmacht», soll er schlagfertig geantwortet haben: «Guet gnuäg, är hät mr au kei schöünä gi.» In seiner Plonserzeit soll er einmal Heiratsabsichten gehabt haben. Als er mit seiner Braut zur Ziviltrauung ging, wurde sie unterwegs aufgehalten. Nach langem Warten auf dem Zivilstandsamt, soll er zu Gemeindeammann Meli gesagt haben: «Chunt jez das chogä Fäl nid fürä». In seiner Heimstatt zu Heiligkreuz stand die hohe Bettstatt mit dem Laubsack, ein alter Schiefertisch mit zwei Stabellen, die selbstgefertigte Drehbank und darüber das Gestell, auf dem er die fertigen Sachen versorgte. War wieder ein Haufe beisammen, so ging es für ein paar Tage auf die Wanderschaft. Ein ehemaliges Nachbarmädchen erzählt von ihm, er sei ein hauslicher Kauz gewesen, der von Kaffee und Brot lebte und wahrscheinlich noch etwas hinterlassen habe. Man darf sich vorstellen, dass er auf seinem Kundenbesuch im Sarganserland bei gutherzigen Leuten Unterkunft und Verpflegung fand und für seine Kunstwerke immer wieder soviel Geld heimbrachte, dass er sich bis an seinen Lebensabend ehrlich und redlich durchbrachte. Für seine Wertschätzung sprechen die heute noch in mancher Bauernstube im Herrgottswinkel in Ehren gehaltenen Kruzifixe, die ihm den Namen Herrgöttlimacher eingetragen haben.

Im Folgenden soll lediglich anhand von einigen Beispielen versucht werden, das Werk des Melser Bauernschnitzers in kurzen Zügen vorzustellen. Man muss dabei von der Tatsache ausgehen, dass vor und nach Georg Kalberer im Sarganserland, soweit man heute sieht, keine Schnitzertradition bestand. Am ehesten hätte man erwarten dürfen, dass die Geräte des Senntums, wie etwa in anderen Regionen des Alpengebietes, für unsren Schnitzer eine Quelle der Anregung geboten hätten. Dieser Brauch scheint aber im Sarganserland, soweit dies aus den erhaltenen Geräten der Sennerei zu beurteilen ist, nicht bestanden zu haben. Unser Georg Kalberer musste sich also aus eigener Initiative einschalten. Das ist wohl auch der Grund, weshalb er zu so weit auseinanderliegenden Themen, wie etwa zur Schaffung von Fastnachtlarven, Kruzifixen und zur Zierung des Bauerngerätes gekommen ist.

Unser Schnitzer hat, wie es scheint, nur wenige Fastnachtlarven geschnitzt. Bekannt sind heute bloss die fünf Stücke (vgl. Abb. 1–5). Das mag seinen Grund darin haben, dass Fastnachtlarven offensichtlich nicht gefragt waren. Die Richtigkeit dieser Auffassung erhellt aus der Feststellung, dass die bekannten fünf Masken ganz verschiedene Porträtmasken darstellen, die in besonderem Auftrage geschaffen wurden. Georg Kalberer hat keinen Typ geschaffen, wie ihn etwa der «Chrottli» oder «Josni», die im Raum von Flums und Berschis be-

heimatet sind⁴, darstellen. Anscheinend hat er diese geläufigen Typen auch nicht nachgemacht. Er kam zum Maskenschnitzen, wenn er wohl zur Vermaskung einer ganz bestimmten Person veranlasst wurde, wie es dem Verfasser der verstorbene Maskenschnitzer Justus Stoop, der Georg Kalberer noch gekannt hat, erzählte⁵. Derselbe Gewährsmann, zusammen mit Adolf Hobi von Berschis⁶, bürgen für die eindeutige Zuweisung der Pelzmühli, des Gugers und des Sennhusers an unsern Herrgöttlimacher. Die Entstehung aus derselben Hand ergibt untrüglich auch ebenso eindeutig die stilistische Analyse. Es sind ausgezeichnet getroffene Porträtmasken, in denen die Mitbürger ohne weiteres die verspottete Person erkannten, wie aus verschiedenen Äusserungen alter Maskennarren an den Verfasser hervorging. Objektiv zu bewerten ist aber heute noch die auffallende Übereinstimmung in der Behandlung von Augenbrauen, Kinn- und Schnurrbart und Kopfhaar etwa beim Guger, Sennhuser oder unserer Melsermaske Abb. 4. Auch die eigentümlich naturalistische Behandlung des Auges spricht für Kalberer, während der immer zum Sprechen geöffnete Mund im Sinne der Maskenwirkung und vielleicht der Flumsertradition nur als Ausdrucksmittel der ihm vorzüglich gelungenen Wirkungskraft bewertet werden müssen. Die grösste Stärke der Masken unseres Herrgöttlimachers Kalberer liegt aber in der tiefgreifenden und individuellen Durchmodellierung der maskenhaften Eigentümlichkeiten der Gesichter seiner Opfer – man findet bei keinem der fünf genannten Stücke eine routinähafte Wiederholung – wodurch ihm bei jedem Stück sozusagen der Wurf gelungen ist. Kein geringerer als Karl Meuli hat ihm deshalb unter den Maskenschnitzern des Sarganserlandes den Ehrenplatz angewiesen⁷. Es ist wahrscheinlich, dass der etwa gleichalteige Sarganser Maler Konstantin Bizozzero die geschnitzten Masken nachträglich bemalte, da er die Intentionen Kalberers wohl am ehesten zu ergänzen imstande war. Es gibt dazu wenigstens eine mündlich überlieferte Äusserung von Kalberer, dass er einmal mit einem Flumser Maler nicht zufrieden gewesen sei.

Den Namen Herrgöttlimacher hat unserm Schnitzer, wie bereits bekannt, das Herstellen von Kruzifixen eingetragen. Darauf hat er wahrscheinlich die meiste Arbeitszeit verwendet. Diese Entwicklung ist vermutlich durch die Nachfrage bedingt, indem Kruzifixe in seinem Kundenkreis immer wieder gefragt waren. Wie schon erwähnt, ist

⁴ Vgl. Frei (wie Anm. 1) 82.

⁵ Ebenda, 89 und 90. Ebenso Meuli (wie Anm. 3) 154.

⁶ Frei (wie Anm. 1) 77.

⁷ Meuli (wie Anm. 3) 154.

auch eine grosse Anzahl davon im Sarganserland bis zum heutigen Tag erhalten geblieben. Der Herkunftsnnachweis ist leicht zu erbringen. Viele alte Leute, die ein solches besitzen, haben ihn ja noch gekannt und verweisen bei der Nachfrage sofort in der Stube auf das auch durch stilistische Eigentümlichkeiten leicht erkennbare Werk. Eine solche ist natürlich, wie wir das bereits bei den Masken gesehen haben, die Behandlung von Schnurr- und Kinnbart und Kopfhaar. Ausserdem sind die Füsse immer aufeinanderengagelt, die Finger der genagelten Hände eingekrallt, die Dornenkrone ist meistens aus natürlichen Dornenzweigen geflochten, und das Lendentuch erfährt eine sehr gleichartige Behandlung, wie es etwa die Abb. 6 und 8 zeigen. Ohne auf den Beweis hier näher eintreten zu können, lassen sich Früh- und Spätwerke unterscheiden. In der Frühzeit hat Kalberer wahrscheinlich nach guten alten Vorlagen kopiert. Ein solches Beispiel zeigt die Abb. 6, die für einen Bauernschnitzer eine ausgezeichnete Haltung des toten Christus verrät, welchen Eindruck besonders das würdige Haupt in Abb. 7 unterstreicht. Zu diesen Frühwerken dürfte auch das schönste Wegkreuz der Gegend am alten Vermölerweg ob Mels zu zählen sein, dem nur eine baldige sachgemäße Restauration zu wünschen ist⁸. In den Spätwerken hat sich Kalberer von seinen Vorbildern gelöst und Christus in bäuerischer Art nach dem Vorbild seiner Mitbürger geschnitzt. Das will nicht heissen, dass er im Christuskörper von Abb. 8 eine weniger würdige Ausdrucksweise des toten Heilandes gefunden hat, wenn auch das Christushaupt mit seinem Berglergesicht Abb. 8 in der Linie jenes eingangs erwähnten Kritikers liegt. Daraus geht wohl auch hervor, dass er für diese Art bei seinen Landsleuten kaum Verständnis gefunden hat, wie noch vor kurzer Zeit die Darstellung der Verkündigung an die Hirten vom im Rheintal niedergelassenen Künstler Ferdinand Gehr in der Kapelle zu Butz allgemeine Ablehnung erfahren hat, weil er seine Vorbilder dazu den Typen der umliegenden Hirtenbevölkerung entnommen hatte. Anscheinend hat Kalberer auch von Seite der geistlichen Herren keine grosse Förderung erfahren, indem der gelehrte und verdiente Ortspfarrer Oberholzer von Mels ihn einst, als er ein grosses Kreuz in die Kapelle auf St. Martin schnitzen sollte, mit dem fertigen Werk verabschiedete: «Ein so unordentlicher Mann ist doch nicht im Stande, ein Gottesbild zu schnitzen.» Oberholzer veranlasste dann aber, dass das Kreuz als Wegkreuz nach Heiligkreuz kam (es ist ein Spätwerk), wo

⁸ Sie hat unterdessen dank dem Verständnis der Ortsgemeinde Mels durch den Kirchenrestaurator Xaver Broder stattgefunden.

es heute noch verehrt wird und an den Meister erinnert. Die beste Bemalung haben diese Kreuze wahrscheinlich wieder durch Konstantin Bizozzero erfahren⁹.

In ganz besonderer Weise aber mag unser Georg Kalberer der Herstellung und Ausschmückung von Sennen- und Bauerngeschirr zugesetzt gewesen sein. Die vielen Gewährsleute erinnern sich daran, dass er Melkstühle, Rahmkellen, Näpfe, «Essmutili», «Buttermödili», Fleischsteller, einmal einen Gebäckmodel mit vielen Sorten, gemacht habe. Wir erinnern uns, dass er dazu eine selbstgefertigte Drehbank besass. Verschiedene Sennen erzählen, dass er gefällige und praktische Formen zu schaffen verstand. Uns interessieren hier in erster Linie die verzierten Geräte. Da sind es besonders die Buttermodel (Abb. 9). «Gmödlet» wurde, indem man auf der Schaufläche der «Schlagä Schmalz» den Model abrollte und mit den Rundmedaillons übers Kreuz in den Ecken stempelte. Damit die Butter nicht klebte, wurde der Model zuerst in heißes, dann in kaltes Wasser getaucht und dann unter leichtem Andrücken abgerollt und gestempelt. Und nun die Ausschmückung. Sie ist in einer Holzschnittechnik bester Art durchgeführt, wovon man sich nur an den Originalen vollends überzeugen kann. Woher Kalberer das Muster dazu hatte, ist unerfindlich. Es wäre ihm zuzutrauen, dass es seine eigene Erfindung ist. Im Ornamentaufbau sind alle Model gleichgehalten. Die Abrollfläche ist beidseitig von einem scharfgestochenen Kerbschnittband gesäumt, das den Prähistoriker an beste Muster hügelgräberbronzezeitlicher Kerbschnittkeramik erinnert (Abb. 9–10). Dazwischen liegen ebenso originell abgegrenzt die Zierfelder, immer wieder in gleicher Zahl. Das Zentralfeld (Abb. 10) ist jenes mit den Wahrzeichen des Senntums: Hirte und Kuh, einmal ist es ein bepacktes Pferd und andermal hat Kalberer den vorangehenden «Bazzger» noch eingezwängt. Dieses Mittelfeld ist beidseitig von einem Feld mit Pflanzenornamenten flankiert. Auf der Gegenseite des Mittelfeldes ist ein rein geometrisches Ornamentband, in dem auch der Name des Besitzers eingraviert sein kann. Die beidseitigen Rundstempel (Abb. 9) sind als Rosetten behandelt. Wie die Abbildungen zeigen, hat Kalberer keine Dutzendware geschaffen. Immer wieder variieren die Einfassungen, und kein Zierfeld ist genau wie das andere, nicht einmal die Rundstempel am selben Model stimmen überein. Auch in der Dar-

⁹ Konstantin Bizozzero war wohl zusammen mit seinem Sohn anlässlich der Instandstellung der Burg Sargans (1900) unter der Leitung von E. Probst der Restaurator der originellen Ausmalung des ehemaligen Landvogteisaales mit den vielen Wappen der Landvögte.

stellung von Mensch und Tier verrät er eine bemerkenswerte Beweglichkeit: sogar Vögel sind in den Ornementschatz einbezogen, und einmal flieht er dazwischen noch das ganze Sennengeschirr. Das alles könnte erst richtig beurteilt werden, wenn die positiven Bilder vorgelegt würden.

Leider hat sich von seinen übrigen Schnitzereien gar wenig erhalten, so dass nur an Abb. 11 gezeigt werden kann, wie schmuck sich etwa seine «Essmutili» mit dem geschnitzten Eichenzweigornamentband und der reichen Rosette auf dem Boden ausgenommen haben. Wie mögen erst jene mit Kühen ausgesehen haben? Eine Seltenheit nur ist wohl die Tabakpfeife (Abb. 12) des Honegger Wisi in Plons, an deren Kopf er das Porträt seines Besitzers, nach dem Urteil seiner Angehörigen und Bekannten in getreuester Form, verewigt hat.

Nicht alle erhaltenen Stücke des Lebenswerkes von Georg Kalberer sind, abgesehen von den Masken, von der vorgeführten Qualität. Darin spiegelt sich vielleicht das in gewissem Sinne an Enttäuschungen reiche Leben dieses Mannes. Man erzählt, dass er manchmal missmutig seine Waren den Leuten vor die Füsse geworfen habe. Seine Bauernkünstlerqualität haben wohl zu seinen Lebzeiten nur wenige verstanden, und es ist anzunehmen, dass die Wertschätzung seiner Kunst und die Anregung entsprechender Aufträge ihn zu noch grösseren Leistungen im Dienste der Ausschmückung von Bauengerät und Bauernmöbel angespornt hätten. Das Zeug dazu hätte er gehabt, und darum sei dem bereits vergessenen Herrgöttlimacher Kalberer von Mels hier dieses Denkmal gesetzt, zu Ehren unseres Jubilars, eines Landsmannes aus dem benachbarten Walenstadt.



Abb. 1. «D' Pelzmühli», Flums.
Lindenholz, L = 25 cm.

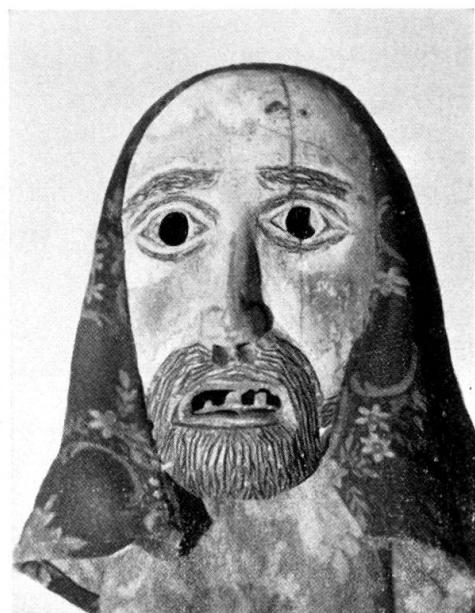


Abb. 2. «D'r Guger», Flums.
Lindenholz, L = 22 cm.

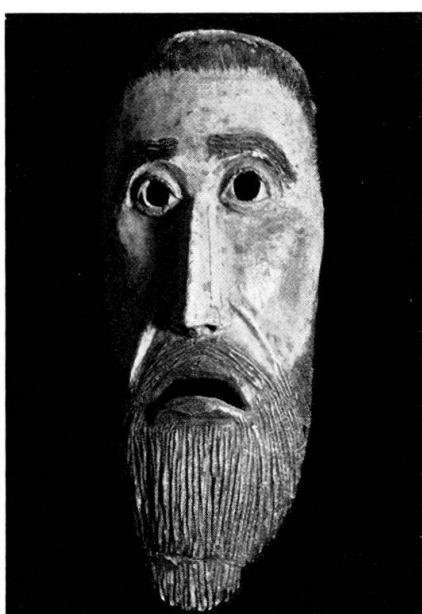


Abb. 3. «D'r Sennhuser»,
Berschis. Lindenholz, L = 35 cm.

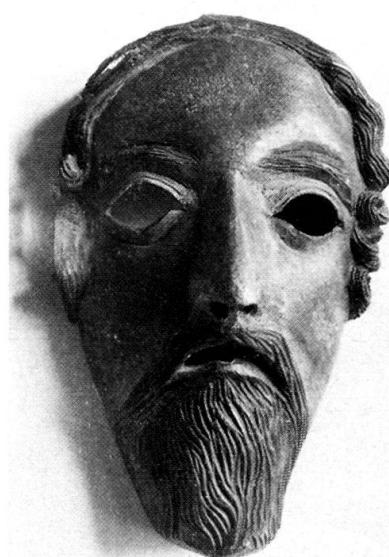


Abb. 4. Melsermaske, Linden-
holz, L = 24 cm.



Abb. 5. Melsermaske, Lindenholz. L = 21 cm.

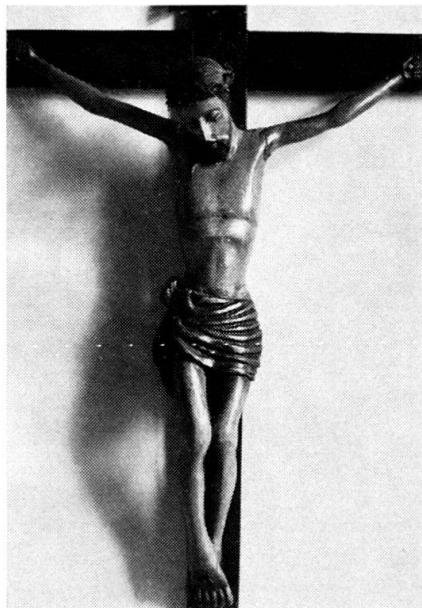


Abb. 6. Frühwerk eines Hauskreuzes. L = 38 cm; B = 30,5 cm.



Abb. 7. Christuskopf des Hauskreuzes von Abb. 6.

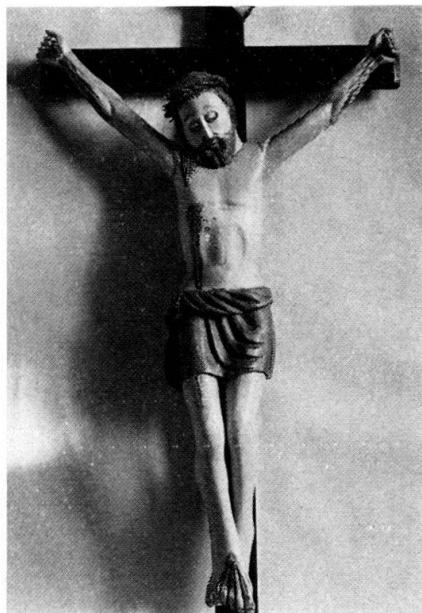


Abb. 8.
Spätwerk eines Hauskreuzes.
L = 55 cm; B = 41 cm.



Abb. 9. Buttermodel, Lindenholz. H = ca. 9 cm.



Abb. 10. Bildfeld der Buttermodel.



Abb. 11. «Essmutili». Lindenholz. H = 9 cm; D = 21 cm.

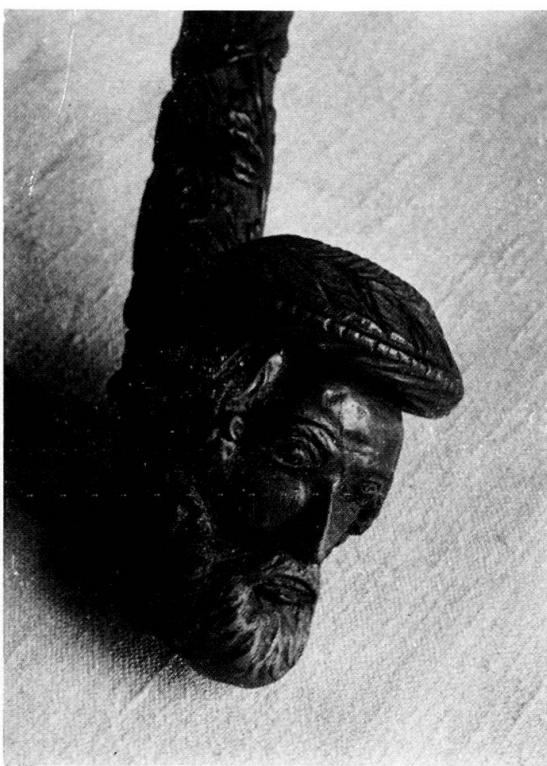


Abb. 12. Tabakpfeife mit
Porträt.